

# Paibacher



# Zeitung.

**Bräunungspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Umschlage zur «Wiener Zeitung» vom 3. Mai 1905 (Nr. 101) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzähler verboten:  
Die in der Druckerei Ostruzklos in Lemberg in polnischer Sprache gedruckte Broschüre: «Iskry» von Kordolens. Nr. 4 «Promien» pro April 1905.

## Nichtamtlicher Teil.

### Innere Lage.

Der Wiederzusammentritt des Reichsrates veranlaßt die „Neue Freie Presse“ zu einer Beleuchtung der innerpolitischen Situation, in welche darauf hingewiesen wird, daß die Aufgabe des Abgeordnetenhauses, dem die Regelung des Verhältnisses zu Ungarn obliegt, nie so schwierig war, wie eben jetzt. Es sei nicht bloß ungewiß, ob die künftige ungarische Regierung in die Verpflichtung ihrer Vorangängerinnen eintreten werde, sondern die gesamte gesetzliche Grundlage sei erschüttert, auf der die Gesetzgebung weiterbauen soll. Für alle Parteien des Abgeordnetenhauses liege in dieser Situation ein Sporn, die beginnende Session dazu zu benutzen, um das begonnene Werk der parlamentarischen Konsolidierung fortzuführen. Freiherr v. Gautsch plane dieses Werk in die Hände der Parteien selbst zu legen, indem er ihre Führer, sobald die schärfsten Gegensätze durch den angebahnten Frieden im böhmischen Landtage beseitigt sein werden, in seinem Kabinett vereinigen will. Politischen Wert werde aber die Umbildung des Kabinetts erst dann erlangen, wenn dadurch auch erreicht wird, daß sowohl die Parteien als ihre in dem Ministerium vereinigten Führer sich vereinen, um in den noch bevorstehenden Stürmen die Interessen der österreichischen Reichshälfte mit Energie und Klugheit ohne Rücksicht auf bestehende nationale Gegensätze wahrzunehmen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt gleichfalls aus, daß der bevorstehende kurze Sessionsabschnitt ein bedeutungsvoller sein werde. Mit Beginne der Beratung des Zolltarifes dokumentiere das Abgeordnetenhaus die wiederentdeckte Lust an parlamentarischer Arbeit. Die Einigkeit der österreichischen Parteien gegenüber unbilligen Aspirationen jenseits der Leitha werde ihre naturgemäße Ergänzung finden, wenn der

kurzen Reichsratsession Mitte dieses Monates eine ruhige Tagung des böhmischen Landtages folgen wird, als friedenserhebender Prolog für die weiteren Beratungen im Parlament.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ begrüßt die heute beginnenden Beratungen als ein Anzeichen dafür, daß man in Österreich darangehe, zu gemeinsamer Abwehr das Haus zu bestellen und sich zu rüsten, um allen Eventualitäten gegenüber vorbereitet dazustehen. Der Antrag Derschatta sei der erste Schritt hiezu gewesen; der Beginn der Beratung des Zolltarifs sei der zweite.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ wendet sich gegen die Ungeduld, mit welcher die Czechen die Parlamentarisierung des Kabinetts betreiben. Wenn die Wiederherstellung parlamentarischer Zustände den Deutschen nicht die Sicherheit ihres Besitzstandes gewähre, habe sie keineswegs jenen Wert für sie, wie die Czechen anzunehmen scheinen. Deshalb sei die Rechnung falsch, daß zwischen Regierung und Reichsrat alles in Ordnung sei, wenn die Czechen befriedigt werden.

Das „Tremdenblatt“ führt in einer Beobachtung über den Rücktritt des Eisenbahnministers Herrn v. Wittek aus, daß er scheiterte, da das mit dem Amtsantritte des Freiherrn von Gautsch zu neuem Leben erwachte Parlament ihm nicht rechtzeitig von den Mehrauslagen Mitteilung gemacht hatte, welche die Alpenbahnen erforderten. Sein großes Talent könne gewiß nicht bestritten werden; aber große Erfolge seien ihm versagt geblieben. Nunmehr, da das wiedererwachte parlamentarische Leben sich stark genug erwiesen hat, eine Sühne für die Unterschätzung seiner Kraft zu erlangen, darf wohl erwartet werden, daß es fernerhin seine Erstärkung erleben wird, auch wo es gilt, das Gefüge des Parlaments zu festigen, seine Energie zu steigern.

Die „Zeit“ sieht in dem Rücktritte des Eisenbahnministers den Beweis, daß das Parlament mit jedem Minister fertig wird, wenn es das Staatswohl und die volkstümlichen Interessen vertritt und dabei die öffentliche Meinung für sich hat. Über dem Platz, den Herr v. Wittek verlassen hat, hängt eine Warnungstafel für kommende Minister; für die Volksvertretung aber ist es Ermunterung und Ansporn zu gesteigerter Arbeit und Wachsamkeit.

Das ist nun ebenso übertrieben wie die landläufige Sage, derzufolge der Mond ein totes Gestirn sein soll. Allerdings ist dieser letztere Ausdruck gar nicht unzutreffend, wenn man nicht darunter versteht, daß der Mond überhaupt keiner Veränderung mehr ausgesetzt sei. Fassen wir den Mond als eine „wandelnde Leiche“ unter den Himmelskörpern auf, so werden wir auch darauf vorbereitet sein, daß diese Leiche einer allmählichen Versetzung, Verwerfung, oder wie man es nennen will, ausgesetzt ist. Das Grundgesetz vom Werden und Vergehen muß sich natürlich auch auf die Himmelskörper erstrecken. Unter der Familie des Sonnensystems finden wir in Wirklichkeit Persönlichkeiten jeden Alters. Von der Mutter Sonne läßt es sich freilich schwer bestimmen, vermutlich weil sie sich schon in den Jahren befindet, in denen eine Matrone ihr Alter nicht mehr gerne verrät. Dagegen können wir mit ziemlicher Sicherheit den Merkur für das Baby unter den Sonnenkindern halten, Venus für den Bachfisch, die Erde für den Jüngling, den Mars für den reifen Mann usw. Eigentlich hört die Möglichkeit des Vergleiches damit allerdings auf, wenigstens mit Bezug auf die übrigen großen Planeten vom Jupiter bis zum Neptun. Diese müssen wohl älter sein als die der Sonne näherstehenden Körper, doch sind sie infolge ihrer gewaltigen Größe langsamer gealtert. Die große Schar der kleinen Planeten dagegen, die sich zwischen Mars und Jupiter umhertreiben, dürfte sich wohl in jenen Ge-

Die „Österreichische Volkszeitung“ spendet dem scheidenden Minister die Anerkennung, daß durch seinen Rücktritt unsere Staatswirtschaft um eine hochbedeutende Arbeitskraft ärmer wird. Selbst seine Gegner werden ihm das Zugeständnis nicht verweigern können, daß er stets mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft am Werke gewesen sei.

Das „Neue Wiener Journal“ sagt: Das Abgeordnetenhaus hat durch die Amovierung des Eisenbahnministers Herrn v. Wittek eine Genehmigung erhalten. Dies ist jedenfalls ein Beweis, daß ein arbeitsfähiges Haus auch in Österreich Einfluß auf die Leitung der Staatsgeschäfte zu nehmen vermag. Es ist zu hoffen, daß sich dieser Einfluß nunmehr auch im positiven Sinne äußern werde.

Das „Vaterland“ sieht den Hauptgrund des Sturzes des Herrn v. Wittek darin, daß die Investitionsvorlagen einem eminent politischen Zweck dienstbar gemacht werden sollten und daß sie zu diesem Zweck sich als ungeeignet erwiesen haben. Der Staat habe dabei nicht bloß den erwähnten Misserfolg zu verzeichnen, er habe leider auch den Schaden des Verlustes eines ausgezeichneten Beamten und Fachmannes zu tragen, der Herr v. Wittek zweifellos gewesen ist, und als welcher er noch lange vermählt werden wird.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt, der scheidende Minister hinterlasse das ehrenvollste Andenken; er sei so mit dem österreichischen Eisenbahnwesen identifiziert, daß man fast Mühe habe, sich das Eisenbahnministerium ohne ihn vorzustellen.

Das „Deutsche Volksblatt“ meint, der Wechsel im Eisenbahnministerium eröffne, wie die Dinge sich anlassen, die Aussicht auf eine unsaubere Allianz parlamentarischen Strebertums mit der Börse und darum heiße es, die Augen offen halten; denn um diesen Preis wäre die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses doch etwas zu teuer erfaßt.

Die „Arbeiterzeitung“ richtet gegen Dr. v. Wittek leidenschaftliche Angriffe, der „eine enge Bürokratenatur“ und als solche „an seiner Unzulänglichkeit auf allen Gebieten“ gescheitert sei. Das Blatt begrüßt es, daß der Sturz des Ministers einen „durchaus parlamentarisch-konstitutionellen“ Charakter zeigt.

dankengang insofern einpassen, als sie wohl nichts anderes sind als Trümmer eines bereits zerfallenen größeren Himmelskörpers jener Zone.

Was bei den Asteroiden bereits zur vollendeten Tatsache geworden ist, kann und wird mit dem Mond im Laufe von Jahrtausenden und Jahrtausenden auch mit anderen Himmelskörpern geschehen. Die Bildung von Spalten und Rissen auf dem Mond ist auch nicht einmal etwas Neues, sondern schon mehr als 100 Jahre beobachtet worden. Man kennt heute schon fast 100 solcher Gebilde, die sich auf alle Teile der uns sichtbaren Mondhälfte verteilen. Diese Mondspalten sind zwischen 20 und 300 Kilometer lang und zwischen 500 und 3000 Meter breit.

Was lehren sie uns also? Daß der Mond wirklich seinem Zerfall stetig entgegen geht. So lange ein solcher Vorgang nur unser Mond und nicht unsere Erde betrifft, brauchen wir uns keine grauen Haare darüber wachsen zu lassen. Wir brauchen nicht einmal zu befürchten, daß der Zerfall des Mondes die Schönheit des Nachthimmels sehr beeinträchtigen würde. Im Gegenteil wäre es gewiß ein zauberischer Anblick, wenn wir statt des einen Mondes gar ein paar hundert über den ganzen Umfang des Himmels verteilt sähen. Nur der ganze große Teil menschlicher Poesie, der sich mit dem Mond beschäftigt, würde dann freilich rettungslos veraltet sein und späteren Geschlechtern geradezu unverständlich bleiben.

## Feuilleton.

### Das Ende des Mondes.

Obgleich die Astronomen gewisse Ereignisse am Himmel auf lange Zeit im voraus berechnen, sind sie mit ihren Prophezeiungen in anderer Hinsicht doch recht vorsichtig. Klamentlich zeigen sie sich wenig geneigt, bestimmtere Angaben über die Zukunft der Sonne, der Planeten oder gar anderer Himmelskörper zu machen. Auch werden sie sich nicht scheuen, haltlosen Prophezeiungen, denen man oft genug in Laienkreisen begegnet, entgegenzutreten. Dazu ist jetzt wieder einmal Veranlassung gegeben.

Gegen Ende des vorigen Jahres wurde die Entdeckung einer neuen Spalte auf dem Mond gemeldet, die eine Länge von 150 Kilometern und eine Breite von 300 Metern besaß. Da der Mond so überaus genau beobachtet wird und namentlich durch die Photographie bis in die kleinsten Einzelheiten seiner Oberflächengestaltung studiert worden ist, so ließ sich nicht gut annehmen, daß eine so erhebliche Spalte übersehen worden war. Man mußte vielmehr daran glauben, daß sie sich neu gebildet hatte. Dieser Umstand hat zu wilden Prophezeiungen Veranlassung gegeben, die damit verblossen, daß man über kurz oder lang auf die Poetie der Mondnächte würde verzichten müssen, weil eben der Mond einer unaufhaltsamen Auflösung entgeginge.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Mai.

König Friedrich August von Sachsen ist am 2. d. M. in Wien eingetroffen, um Sr. Majestät dem Kaiser den ersten Besuch seit seiner Thronbesteigung abzustatten. Der König wurde im Bahnhofe vom Kaiser und den Erzherzögen Franz Ferdinand, Otto, Leopold Salvator, Franz Salvator, Friedrich und Rainer begrüßt und in die Hofburg geleitet. Bei der gestern zu Ehren des Königs in der Hofburg stattgefundenen Tafel brachte Seine Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Eurer Majestät Besuch ist mir ein erfreuliches Zeichen unserer beiderseitigen freundlichen Gefühle, sowie der ausgezeichneten und engen Beziehungen, welche zwischen unseren Staaten bestehen. Ich heiße Eure Majestät von Herzen willkommen und kann nicht umhin, meinen aufrichtigen Dank für diesen Besuch hiermit zum Ausdrucke zu bringen. Zugleich spreche ich die Zuversicht aus, daß die traditionelle gute Nachbarschaft, welche von jeher zwischen dem Königreiche Sachsen und Österreich-Ungarn gepflegt wird, fortduern und unseren Völkern wie bisher zum Wohle gereichen werde. Indem ich auch in dieser Richtung mich der glücklichen Übereinstimmung Eurer Majestät Intentionen mit den meinen verpflichtet halte, erhebe ich mein Glas auf das Wohlergehen Eurer Majestät und auf eine lange und segensreiche Regierung.“ — König Friedrich erwiederte mit folgendem Toaste: „Eurer Majestät sage ich meinen herzlichsten, tiefgefühlten Dank für den überaus freundlichen und glänzenden Empfang, den Allerhöchste die Gnade hatten, mir in Ihrer Haupt- und Residenzstadt zu gewähren. Eine langjährige innige Freundschaft verbindet unsere Länder und Häuser. Eurer Majestät treue Liebe und verwandtschaftlichen Gefühle für meine beiden in Gott ruhenden Vorgänger und die auch mir so oft bewiesenen Zeichen von Huld und Gnade machen es mir zur Ehrenpflicht, im Sinne meines heiligsten verehrten Vaters alles zu tun, um die festgeknüpfte Freundschaft weiter zu pflegen. Ich folge auch dem Zuge meines Herzens. Seit den Tagen der großen Kämpfe vor Wien (1683) haben unsere Armeen treue Waffenbrüderlichkeit gehalten. Wie meine Armee Eure Majestät mit Stolz zu den ihrigen zählt, und seit dem heutigen Tage mit Allerhöchster Genehmigung auch Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand ihr angehört, erfüllt es mich mit berechtigtem Stolz, in der glorreichen österreichisch-ungarischen Armee die Stelle eines Oberstlinhabers einzunehmen zu dürfen. Alle Gefühle und aufrichtigen Wünsche, die ich für Eure Majestät und die beiden herrlichen, unter Allerhöchst Ihrer weisen Regierung blühenden Länder habe, bitte ich in den Ruf zusammenfassen zu dürfen: Seine Majestät der Kaiser von Österreich und Apostolische König von Ungarn, mein lieber väterlicher Freund, lebe hoch, hoch, hoch!“

Aus Budapest, 3. Mai, wird gemeldet: Das leitende Komitee der koalierten Opposition hielt heute nachmittags unter dem Präsi-

dium des Abg. Franz Rossuth eine Konferenz ab, über welche folgendes amtliche Kommunikat verlautbart wurde: Das leitende Komitee beschäftigte sich mit der Adresse und beschloß, daß in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses die Mitglieder der Fachausschüsse gewählt werden. Die Notwendigkeit der Wahl zeigt sich am besten darin, daß die Inkomptabilitäts-Zurn, welche 80 Mitglieder zählt, ausgelöst wird. Betreffend die Adresse hat die Konferenz bloß taktische Fragen beraten und über den Gang der Debatte im Adressausschusse Beschlüsse gefasst. — Wie das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau erfährt, werden an der Adresse zwei Modifikationen vorgenommen werden und zwar in der Titulatur und in der Unterschrift. In der Titulatur wird statt der Worte „Erhabener König“ die Anrede „S. und k. Majestät“ und bei der Unterschrift die alte sogenannte große Titulatur des Abgeordnetenhauses verwendet werden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Der Tod im Sarge.) Unter dem 30. v. wird aus Lüdz in Böhmen berichtet: Der bei dem hiesigen Tischlermeister Hans Pickert beschäftigt gewesene, 26 Jahre alte Gehilfe Karl Hutterer wurde heute morgens in einem Sarge, den er selbst verfertigt und neben sein Bett gestellt hatte, mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe als Leiche aufgefunden. Der Unglüdliche war mit seinen besten schwarzen Kleidern angetan und hielt noch framphhaft in den über der Brust gefalteten Händen den Revolver. Hutterer, der noch spät in der Nacht mit seinen Freunden gezecht und sie freigehalten hatte, dürfte die unselige Tat aus unglücklicher Liebe verübt haben. In einem an seinen Meister gerichteten Briefe nimmt er Abschied von seiner Geliebten.

— (Radium als Städtename.) Wer noch einen Zweifel daran gehegt hat, daß die Amerikaner die modernsten Menschen sind, muß sich durch die Nachricht überzeugt fühlen, daß in den Vereinigten Staaten eine Stadt den Namen Radium trägt. Während bei uns noch kaum alle Leute wissen, daß es einen solchen Stoff gibt und was er zu bedeuten hat, haben die Amerikaner bereits eine Stadt auf seinen Namen gegründet. Die Erklärung dafür wird allerdings durch den Umstand gegeben, daß die Ortschaft in einer Gegend liegt, wo große radiumhaltige Lager von Uranerzen vorkommen.

— (Auch ein Attentat.) Am 1. Mai wurde in Paris der Salon eröffnet. In der Ausstellung befindet sich ein Porträt des Generals Percin, des ehemaligen Hauptmitarbeiters des Kriegsministers André, gemalt von Fräulein Sedillau. Der monarchistische Journalist André Gaucher von der „Autorité“, welcher schon vor einigen Monaten die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, dadurch, daß er den Präfekten der Haute Bienne tatsächlich insultierte, hat für die Auskunftszeitung des Regimes André Percin an dem Porträt des Generals Percin eine schwere, wenn auch unblutige Rache genommen. Mit seinem Regenschirm stieß jüngst Gaucher nach dem General Percin in effigie und fuhr der Nase und dem linken Auge des Generals auf dem Bilde schwere Verletzungen zu. Das zahlreich anwesende Publikum des Salons war über diese Tat geteilter Meinung,

die einen applaudierten, die anderen belachten das Attentat und verurteilten es jedenfalls als einen Akt der Barbarei gegen ein Kunstwerk. Die Malerin hat die beschädigten Stellen sofort funstigerecht ausgebessert, so daß von dem politischen Vandalsmus des André Gaucher nicht eine Spur zurückgeblieben. Höchstens die Reklame, welche dem sonst vielleicht wenig beachteten Vilde geschaffen wurde.

— (Am Sonnabend-Büfett.) Eine kostbare kleine Satire auf das Kongressfieber, das im Frühjahr und Herbst unter den Fachgenossen der verschiedensten Berufszweige als Saisonfrankheit aufzutreten pflegt und zahlreiche Opfer fordert, findet sich in dem römischen Morgenblatt „Capitan Fracassa“. Die Satire des römischen Witzblattes verzerrt uns an das reiche Büfett, das die Stadt oder der Staat den Kongressmitgliedern bei einem feierlichen Empfang darbietet, und um das sich eine dicke Menge von Damen und Herren in fachgenössischem, eifrigem Wettkampf drängt. Da fragt ein Herr seinen Büfettnachbar: „Sie entschuldigen, Sie sind auch vom Pathologenkongress?“ — „Nein, ich bin Mitglied des Kolonialkongresses.“ — „Ah, und dies schöne junge hochzeitsreisende Paar neben Ihnen?“ — „Er macht den Psychologenkongress mit und sie den Kongress für Kinderkrankheiten. Aber gestatten Sie mir eine Frage.“ — „Bitte, bitte!“ — „Wozu gehören Sie?“ — „Ich bin einfach Mitglied des Büfettkongresses.“

— (Armlose Künstler.) In einer Versammlung der Londoner Royal Statistical Society wurde unlängst mitgeteilt, daß in Brüssel ein Mann ohne Arme ein tüchtiger Maler geworden war und den Pinsel mit den Zehen führte, und daß ein Mann in Essa, der auch seiner Glieder beraubt war, als Stahlstecher seinen Lebensunterhalt gewann und den Sticheln mit dem Munde führte. Ähnliche Beispiele dafür, daß Geduld, Beharrlichkeit und Geschicklichkeit über solche anscheinend unüberwindliche Hindernisse triumphieren, sind durchaus nicht so selten. So erregte es fürzlich Aufsehen, als der englische Künstler C. H. Unthan, der keine Arme hat, mit einer leichten Schiefe durch London fuhr, wobei er die Bügel mit den Zehen hielt. Der bekannte Zeichner und Künstler Vertram Hiles hatte als achtjähriger Knabe das Unglück, beide Arme durch Überfahren zu verlieren. Schon vor diesem Unfall hatte man das Zeichentalent des Knaben bemerkt und große Hoffnungen darauf gesetzt, und man glaubte nun, daß aus seiner künstlerischen Laufbahn nichts werden könnte. Der junge Vertram teilte diese pessimistische Ansicht aber durchaus nicht. Er entdeckte, daß er mit der Bleifeder im Munde krallen konnte, und er übte fleißig weiter; zwei Jahre nach dem Verluste seiner Arme erhielt er das Zeugnis der ersten Klasse der Bristolianer Kunsthochschule für Freihandzeichnen. Seither ist Hiles ein in England bekannter Maler, der öffentliche Ausstellungen seiner Werke veranstaltet; viele seiner Bilder sind von der Königin gekauft worden. Vor fünfzehn Jahren gehörte dem englischen Unterhause Arthur Macmorrough Kavanagh, der 1831 ohne Glieder geboren war, als Mitglied an. Er mußte sein Leben lang umhergetragen werden, aber er konnte mit dem Halse und dem Munde fast alles tun, was gewöhnliche Leute mit Armen und Händen machen. Er war ein vorzüglicher Reiter, der zwar an den Sattel gebunden werden mußte, aber mit dem Halse

## Familie Hormann.

Roman von Alexander Nömer.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da war allerlei verändert worden, die Bank darunter entfernt. In dem tiefen Schatten des Baumes gediehen keine Blumen, es war jetzt nur Räsen dort gesät, eine Gartenspritzre diente sich auf denselben und sprühte ihre feinen Tropfen in weitem Umkreis umher. Das blühende Buschwerk ringsum war so dicht geworden, daß man von den Nachbargärten nichts mehr sah — Ruth stand still und holte tief Atem.

Warum war ihr nur so bekommnis heut morgen? Auch Leo war unruhig, er sprang häufig gegen das Gitter und spähte auf die Landstraße und knurrte und bellte. Ruth lachte und rief ihn zurück.

„Leo, ob uns heut wohl noch allerlei passiert? Was meinst du, du Kluger?“

Aber Leo schien das doch auch nicht zu wissen, er vernahm jetzt seiner Herrin Stimme, die oben an ihrem Fenster stand, und da eilte er mit großen Sprüngen ins Haus, die Treppe hinan, durch die Vorzimmer und kroch an seiner Herrin Gemach.

Ruth trat ins Musikzimmer und öffnete den Flügel. — Ja bekommnis war ihr, aber eigentlich sehr glücklich, es war hier so wunderschön. Als sie in die Tasten griff, die ersten Töne anschlug, fühlte sie es wieder in sich heraufsteigen wie Fauchen — es war ein so wundersames Leben in die-

sen Lönen, für sie eine besondere Welt, in der sie alles vergaß, was das Alltagsleben brachte.

Sie suchte das neue von Richard Strauss komponierte Lied heraus, ihr gefielen die Worte so sehr, sie hatte es erst neuerdings eingeübt. „Morgen!“

„Und morgen wird die Sonne wieder scheinen, und auf dem Wege, den ich gehen werde, wird uns, die Glücklichen, sie wieder einen, inmitten dieser sonnenatmenden Erde.“

Und zu dem Strand, dem weiten, wogenblauen, werden wir still und langsam niedersteigen, stumm werden wir uns in die Augen schauen.

Und auf uns sinkt des Glücks stummes Schweigen.“

Sie wiederholte die letzte Strophe des in getragenen Tempo fliegenden Liedes, wie verhauend erstarrten die Schlüsse, in ihrem süßen, innigen Klange noch hörbar bleibend, nachdem der Ton schon ihren Lippen entflohen war, allmählich verschwebend im weiten Raum.

Es war die Höhe der Kunst, dieses verhauende Piano, und sie hatte lange daran geübt. Heut kam es ihr mit Leichtigkeit heraus. Ihre Hände blieben auf den Tasten ruhen, um ihre frischen Lippen spielte das Lächeln des Glücks, von dem das Lied redete.

Da — hinter ihr ein leises Geräusch, ein schweres Atem aus Menschenbrust — sie fuhr zusammen und wendete sich um.

## War das eine Vision?

In der Tür, die zum Garten führte, stand jemand: ein junger Herr in grauem Anzug, ein schmales, sonnenbräuntes Gesicht mit dunklen Augen und dunklem Vollbart.

Ruth stand wie gelähmt und starnte die Erscheinung an. Ihr Herz flopfte wild.

Der Fremde rührte sich nicht. In seinen dunklen Augen lag eine Frage — dann malte sich eine jähre Bewegung auf seinen Zügen, langsam trat er auf sie zu.

„Ruth? Nein — es ist nicht möglich.“

„Enrico!“ Wie ein Jubellaunt rang es sich aus ihrer Kehle, sie stürzte ihm entgegen, es sah aus, als wolle sie sich wie einst in seine Arme werfen.

Aber auf halbem Wege hielt sie inne — er kam ihr zuvor — er fasste ihre Hand, beugte sich tief über diese und preßte seine Lippen darauf.

Wie ein schriller Schmerz schoß es ihr durch die Glieder — sie wankte einen Moment, dann gewann sie ihre Haltung zurück.

Aus ihrem Gesicht war alles Blut gewichen. Es war nicht mehr wie damals — das Paradies der Kindheit entschwunden.

„Woher kommen Sie, Enrico?“ stammelte sie. Er blickte auf. Es war beinahe, als müsse er sich zwingen, ihr gerade ins Gesicht zu sehen.

„Sie?“ sagte er vorwurfsvoll.

Jetzt bedeckte eine Purpurrote ihre Wangen, Stirn und Nacken. „Ich wußte nicht, ob — ich

über den die Bügel geworfen waren, sein Pferd sicher lenkte. Er war auch ein guter Schütze und beweist dies in der Weise, daß er das Gewehr mit einer linken Schulter hielt und mit dem Munde abdrückte. So schoß er während seines Aufenthaltes in Indien im Jahre 1851 mehrere Tiger. Die Prinzessin von Wales besitzt ein Pastellporträt von sich, das eine französische Malerin, Mlle. Aimée Tapin, die keine Arme hat, mit den Füßen gemalt hat. Der Gewinner des begehrten Raigecourt Cognac-Preises im Salon des Jahres 1896, François de Menthon, malt mit dem Munde, denn er hat keine Arme und nur ein Bein. Miss Sarah Biffen, die als Miniaturmalerin der Königin Victoria in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einen großen Ruf genoß, war ohne Glieder geboren. In ihrer Jugend wurde sie auf Jahrmarkten in Schaubuden ausgestellt, und im Jahre 1821 gewann sie durch ein ausgestelltes Bild die goldene Medaille der englischen Gesellschaft der Künstler; die Kommission wußte gar nicht, daß die Malerin keine Glieder hatte. Thomas Cony, der Sekretär einer Guttemplerlogie in Süd-London, schreibt eine gute „Handschrift“ mit dem Munde, und außerdem fertigt er Perlenarbeiten an, obgleich er keine Arme hat; das hindert aber auch ihn nicht, selber fälschieren zu können.

(Eine berühmte Markensammlung.) Dieser Tag erschien ein ausführlicher Katalog der Taplingschen Sammlung von Marken und anderen Postwertzeichen, die sich im Britischen Museum in London befinden. Diese Sammlung enthält über 100.000 Marken, die gegenwärtig einen Wert von etwa 2.000.000 Mark haben, und gilt als die drittgrößte Sammlung der Welt. Die Sammlung wurde von Herrn Thomas Tapling, seinerzeit ein Mitglied des Unterhauses, angelegt, der als zehnjähriger Knabe Marken zu sammeln begonnen hatte. Zu den wertvollsten Stücken der Sammlung gehören zwei Mauritius-Marken. Eine ist die rote Ein Penny-Marke von 1847 mit den Worten Post Office auf der linken Seite. Dieses Stück, das tadellos erhalten ist, wird heute zwischen 16.000 und 20.000 Mark bewertet. Ein Gegenstück dazu wurde vor einiger Zeit vom Prinzen von Wales für 17.000 Mark gekauft. Das zweite Stück ist eine blau-blaue Mauritius, deren Gegenstück vom Prinzen von Wales für 29.000 Mark erworben wurde.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Generalsreise.) Die Generalsreise unter Leitung Sr. Exzellenz des Herrn Chefs des Generalstabes Dr. Freiherrn von Beck wird morgen von Wien aus angetreten. Die Reise geht zunächst nach Adelsberg, wo bis 10. d. M. Übungen stattfinden, worauf die Weiterreise nach Senosetsch erfolgt. Am 12. d. M. treffen die Teilnehmer in Sisjana ein; für die dort und in der Umgebung vorzunehmenden Übungen und Besichtigungen sind sechs Tage bestimmt. Am 19. d. M. vormittags findet die Rückfahrt nach Wien statt.

(Konzeptionierung von Privat-Telephonanlagen.) Das f. f. Handelsministerium hat eine Verordnung, betreffend die Konzeptionierung selbständiger privater Telephonanlagen, wie auch privater Telegraphen- und elektrischer

noch durfte — sie war auf einmal unsaglich befangen.

Er saßte sich, er lächelte, da erschien es wieder, das sonnige Lächeln von damals.

„Also wirklich Ruth! Ich wollte es im ersten Augenblick nicht glauben — kleine Ruth, jetzt so herrlich herangewachsen — das Lied, das du mir zum Willkomm gesungen, ahmungslos — das veresse ich nie in meinem Leben — —“

Er machte eine Pause — sie sagte kein Wort.

„Und nun willst du natürlich wissen“, fuhr er, einen Anlauf nehmend, fort, „wie ich so unerwartet daherkomme. Sehnsucht war es, Heimatssehnsucht, die mich trieb. Ich eilte mich, ich reiste Tag und Nacht, sand in Newyork noch das früher absahrende Schiff — in 24 Tagen machte ich die ganze Fahrt, von Guaymas bis San Franzisko, mit der Pacific quer durch den ganzen Kontinent und dann über den Ozean.“

Er sprach lebhaft von diesen Nebenumständen, und sie hörte gar nichts. Ihr brauste es vor den Ohren, und ihn dünkte es, als kämen seine Worte von weit her aus der Ferne.

„Und auf uns sinkt des Glücks stummes Schweigen“, tönte es in ihm fort — diese süße, wundervolle Stimme, welche alle Fibern seiner Seele vibrieren gemacht.

Mein Gott — dieses Mädchen war ja eine Märchentraumscheinung.

Signalanlagen, herausgegeben. Konzessionsbehörde ist hiernach, wie bisher, das Handelsministerium, welches die Konzession in der Regel auf die Dauer von fünf Jahren erteilt und dem Konzessionär hierüber eine Konzessionsurkunde ausfertigt, deren Formular der Verordnung beigegeben ist. In der Regel ist vom Konzessionär eine jährliche Gebühr zu entrichten, die aber bei gemeinnützigen Anlagen, wie etwa den Feuerwehranlagen, erlassen werden soll. Private Anlagen, welche im Innern von Gebäuden oder innerhalb eingefriedeter Grundstücke von den Eigentümern errichtet und nicht mit anderen elektrischen Leitungen in Verbindung gebracht werden, bedürfen keiner Konzession.

— (Das Avancement in der Marine.) Ernannt wurden: Der Korvettenkapitän Michael Stane zum Fregattenkapitän, die Linien-schiffsfähnrich Johann Tschwär, Roman Junowicz zu Linien-schiffslieutnants zweiter Klasse und der Seekadett erster Klasse Otto Stane zum Linien-schiffsfähnrich.

— (Städtisches Konkriptionsamt.) In der vorgestern abends abgehaltenen vertraulichen Sitzung des Laibacher Gemeinderates wurde der Polizeioffizial, Herr Anton Gutnik, zum Leiter des städtischen Konkriptionsamtes ernannt. Das Konkriptions-, resp. Meldungsamt wird in den nächsten Tagen in die Parterreläkalitäten verlegt werden, in denen bisher die städtische Sparkasse untergebracht war.

— (Aus der Diözese.) Am 2. d. M. wurde Herr Matthias Kadunc, Pfarradministrator in Preloka, auf die Pfarre daselbst installiert.

— (Das Panorama International) bringt in dieser Woche eine Reise in Südtirol, die von Trient ausgeht und Loppio, Riva, Balsugana, San Martino di Castrozza sowie andere Ortschaften berührt. Reizende Städtebilder wechseln mit Landschaftsaufnahmen ab; fesselnd sind insbesondere die See- und Gebirgslandschaften, alle, wie wir dies schon seit langem gewohnt sind, in künstlerischer Ausführung. — Nächste Woche: Montblanc.

— (Akademie.) Herr Dr. Robida setzt morgen seinen Vortrag über Hygiene fort.

\*\* (Fünfundzwanzigjähriges Bestand des Deutschen Schulvereins.) Wie bereits gemeldet, findet zur Feier des 25jährigen Bestandes des Deutschen Schulvereins am

13. Mai in den Kasinoläkalitäten ein Fest unter der Benennung „Es war einmal“ statt; demselben folgt am 14. Mai eine Festversammlung. Beide Veranstaltungen beginnen um 8 Uhr abends; vor dieser Stunde wird der Saal am 13. Mai nicht geöffnet. Das Programm der Festversammlung umfaßt die Festrede und Musikvorträge der Militärapoche. Auch hat die Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines zuvor kommend ihre Mitwirkung zugesichert. — Dieser Tag gelangen die Einladungen zum Fest zur Versendung und ihre geschmackvolle Ausstattung dürfte bei den Besuchern allgemeinen Anklang finden. Dem Charakter des Festes entsprechend, zierte sie eine Zeichnung, altdeutsches Leben darstellend, der Text ist in altdeutscher Sprache verfaßt. Sollte bei Versendung der Einladungen, wie dies bei der hiezu erforderlichen umfassenden Arbeit leicht möglich ist, irgend ein Anspruchsberichter übersehen worden sein, so wird erachtet, mündlich oder schrift-

Ein Aufruf weckte die beiden. Donna Mercedes war vom Flur her eingetreten. Enrico eilte auf sie zu, Mutter und Sohn lagen einander in den Armen.

Leo war auch da, bellte wie unsinnig und umkreiste den Heimgekehrten, den er sofort erkannte, in wilden Sprüngen. Nur abgebrochene Laute zwischen den beiden — „Meine Mutter!“ „Mein Enrico!“ — „Wie kam das? Du bist da — wirklich da?“

Ruth hatte noch ein paar Sekunden dagestanden, schwindselig im Kopf, sich schwer auf die Tischkante stützend. Dann befann sie sich und schlief leise aus dem Zimmer.

Hastig nahm sie draußen ihren Hut und eilte durch die Halle. Sam, der die große Kunde eben erfahren und ihr entgegenkam, trug sie hastig ein paar Worte der Entschuldigung an seine Herrin auf — sie kamen fast rauh aus ihrer Kehle.

„Ja — er ist da, Sam, und ich habe ihn gesehen. Sage — ich sei gegangen, Mutter und Sohn müssen sich allein haben.“

Sam nickte. In seinem Wollkopf wirbelten die Gedanken noch verworren.

Als Ruth die Stufen von der Rampe hinunter und durch den Borgarten im Laufschritt zurückgelegt hatte, wurden ihre Füße jenseits des Gitters schwer. Ihre Glieder waren wie Blei. Er war da . . .

(Fortsetzung folgt.)

lich bei einem Mitgliede der Vorstände der Frauen- oder Männer-Ortsgruppen oder des Festausschusses eine Einladung anzufordern. Eintritt beim Feste am 13. Mai für die Person 2 K, für die Familie (3 Personen) 5 K. Ergänzungskarte für ein weiteres Mitglied 1 K. Für die Jahressammlung am 14. Mai werden sowie fürs Fest am 13. Mai Karten zu 1 K für die Person ausgegeben. An der Abendfeste werden am 14. Mai Karten zu 2 K für die Person zu erhalten sein.

— (Todesfall.) Gestern starb in Zislak der dortige Pfarrer, Herr Tersic, in hohem Alter. Das Leichenbegängnis findet morgen um 10 Uhr vormittags statt.

— (Ein sauberes Kleebatt.) Mit Bezug auf die im Monate März unter diesem Stichwort gebrachte Notiz, betreffend die Gattin des Fleischers, Wirtes und Besitzers Josef Jesik in Zwischenwässern und den in der dortigen Papierfabrik bedienten gewesenen Franz Okorn sowie dessen Bruder Johann Okorn, werden wir um die Mitteilung ersuchen, daß die Untersuchung gegen die beiden Brüder wegen Verbrechens der Diebstahlsteilnahme und der gefährlichen Drohung mangels genügender Gründe eingestellt wurde. Auch wurde Franz Okorn von der Anklage der Übertretung des Ehebruches freigesprochen.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 13. April vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Döbernif wurden Franz Kužnik in Podlisc zum Gemeindevorsteher, Johann Strojan in Dobrava, Josef Verce in Tragern, Julius Treo in Kleindorf, Franz Štuba in Döbernif, Josef Ozimek in Sela, Franz Stingo in Šahovce und Franz Baletel in Gorenje Ramenje zu Gemeinderäten gewählt.

— (Sanitäres.) Über den derzeitigen Gesundheitszustand im politischen Bezirk Radmannsdorf geht uns die Mitteilung zu, daß der Typhus, an dem in Mitterdorf 15 Personen erkrankt waren, in Abnahme begriffen ist und daß sich nach Abschlag der 4 bereits genesenen und 3 verstorbenen Personen nur noch 8 Kranken in der Behandlung befinden. Auch ist die Zahl der an Trachom erkrankten Personen von 50 auf 23 gesunken; sie verteilen sich auf vier Ortschaften. — Der politische Bezirk Stein ist derzeit gänzlich frei von Infektionskrankheiten. — o.

— (Trachom.) Wie bereits gemeldet, kam vor kurzem in Wippach und in Gradišče die ägyptische Augenkrankheit zum Ausbruche, an der bald nacheinander 3 erwachsene Personen und 291, darunter meist schulbesuchende Kinder, erkrankten. Zur Vermeidung einer größeren Ausbreitung wurden alle sanitätspolizeilichen Maßnahmen in der umfassendsten Weise eingeleitet und behufs der durchzuführenden gründlichen Reinigung und Desinfektion der Schulräumlichkeiten der Unterricht auf zehn Tage sistiert. — o.

— (Zufahrt zum Biehmarktplatz in Rudolfswert.) Behufs Regulierung und Erweiterung der zum Biehmarktplatz in Rudolfswert führenden Zufahrtstraße wird seit dem 1. d. M. auch die gegen Südwest zu gelegene Ecke der städtischen Friedhofsmauer in der beiläufigen Länge von zehn Metern abgetragen, wodurch die Zufahrt wesentlich erleichtert und der an Markttagen rege Verkehr ohne Störungen vor sich wird gehen können. Die Aushebung und Desinfizierung der auf dem okkupierten Teile befindlichen Gräber, worin nur mehr einzelne, bis aufs äußerste vermoderte Skelettreste vorgefunden wurden, gelangt gleichzeitig zur Vornahme. Die kassierten Gräber sind die der armen Sünden, das ist der Justifizierten und zweier Selbstmörder.

— (Wasserstand der Save am Gurkfelder Wegel.) Der höchste Wasserstand der Save im vergangenen Monate wurde am 22. um 7 Uhr früh mit 120 Centimeter über Null, der niedrigste am 11. um 7 Uhr früh mit 30 Centimeter über Null verzeichnet. Der durchschnittliche Wasserstand betrug 53 Centimeter über Null. Die höchste Temperatur hatte der Fluß am 30. mit 11.7 Grad Celsius, die niedrigste am 9. mit 6.9 Grad Celsius. — s

— (Hundstut.) Am 19. v. M. wurde in der Ortschaft Niedertiefenbach, Bezirk Gottschee, ein gänzlich unbekannter Hund wegen Wutverdachtes getötet. Dieser Hund hatte die Ortschaften Rieg, Unterwekenbach, Prose, Presulin, Ober- und Untertiefenbach durchstreift, wo er ein fünfjähriges Kind biß, und kam auch mit den Dorfhunden in Berührung. Bei der kommissionellen Sektion des Kadavers stellte es sich heraus, daß der Hund tatsächlich mit der Wutkrankheit behaftet war; infolgedessen wurde die Bestrafung sämtlicher Hunde in den bezeichneten Ortschaften angeordnet, sowie über die Gemeinden Rieg, Hinterberg, Göttens, Banjaloka, Tiefenbach und Kotschen eine dreimonatliche Hundekontumaz verhängt. — o.

\* (Unfälle.) Als gestern nachmittags eine Bäuerin mit ihrem Geppann, das von ihrem dreizehnjährigen Sohne gelenkt wurde, durch Šiška gegen St. Veit fuhr, kam ihr ein Automobil entgegen. Das Pferd wurde scheu und rannte in rasendem Tempo davon. Bei der Schniedwerkstätte stürzte der Wagen um, wobei die Bäuerin leichte, ihr Sohn aber, dem die Räder über den Brustkorb gingen, schwere innere Verletzungen erlitt. — Mit dem Oberkrainerzuge wurde der Knecht Franz Šusteršič aus Bischofslack, dem ein Wagen den Brustkorb eingedrückt hatte, ins Landesspital gebracht. — Von Trifail wurde der Bergarbeiter Anton Verhovšek, dem eine Wagenstange den Bauch durchbohrt hatte, mit dem gemischten Zuge auf die Südbahnstation und dann mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

\* (Greche Burschen.) Zu dieser vor einigen Tagen gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß von den beiden Burschen, die am Ostermontag dem Greisler Grajzar an der Martinsstraße eine Geldschale samt Geld entwendeten, der 15jährige Vagant Stanislav Štefko von einem Wachmann verhaftet wurde. Der jugendliche Gauner ist eine wahre Buchthauspflanze; er ist wegen Diebstahles schon abgestraft und saß auch schon in der Zwangsarbeitsanstalt. Er wurde vorgestern vom Bezirksgerichte zu einer einmonatlichen strengen Arreststrafe verurteilt. Sein Diebskamerad befindet sich noch auf flüchtigen Sohlen.

\* (Auf der Flucht nach Amerika) befindet sich der Arbeiter Josef Vučar aus St. Kanzian, der in der Eile einem Mann 490 K abgenommen hat. — Die Rosalia Kump aus Warmberg (Gottschee) hinterließ drei unversorgte Kinder und flüchtete sich nach Amerika.

\* (Leichenfund.) Heute früh wurde aus dem Laibachflusse bei der Einmündung in den Gruberkanal die Leiche eines älteren, defekt gekleideten Mannes herausgezogen. Näheres ist uns vorsichtig nicht bekannt.

\* (Zum Kirchenraube in Dornegg) wird uns mitgeteilt, daß der bekannte Kirchendieb Anton Čepirlo aus Kal bei St. Peter als tatverdächtig bezeichnet wird. Er ist 30 Jahre alt, mittelgroß, stark, hat lichtbraune Haare, einen ebensolchen Schnurrbart und ein ovales Gesicht.

— (Zum Einbruchsdiebstahl in Triest.) Die Post- und Telegraphendirektion in Triest hat demjenigen, der der Behörde über den am 30. April beim Postamte Triest verübten Einbruchsdiebstahl Mitteilungen macht, die zur Ergreifung der Täter führen, eine Belohnung von 1000 K zugesichert.

— (Hundekontumaz.) Im Hinblick auf die amtliche Konstatierung der Hundswut in der Stadt Laibach hat die f. f. Bezirkshauptmannschaft Laibach für die Gemeinden Šiška, Ježica, Waitz, Mošte, Rudnik und für die Ortschaften Ober- und Unterbirnbaum, Tužine, Bizovik, Stephansdorf, Rdeči Kriz der Gemeinde Dobrunje und Kastenbrunn der Gemeinde Marijfeld die Hundekontumaz bis 23. Juli I. J. verhängt. —ik.

\* (Verloren) wurden zwei Zehnfronen-Noten, eine auf der Elisabethstraße, die andere auf dem Marktplatz, zwei silberne Taschenuhren, eine silberne Herrentaschenuhr mit Offizierskette, ein Geldtäschchen mit 10 K und eine Zwanzigfronen-Note.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Symbol „Historische Zeitschrift“) bringt in ihrem letzten Bande noch aus der Feder des seitdem verstorbenen Professors Dr. V. Levec eine Besprechung über das Werk „die Einführung der deutschen Herzogsgeschlechter Kärntens in den slowenischen Stammesverband“ von Dr. Emil Goldmann. Während die bisherige Forschung den Alt am Fürstenstein als Herzogseinsetzung, den am Herzogsstuhl als Huldigung auffaßte, betont Goldmann, daß das Moment der Herrschaftsübertragung vielmehr in die Vorgänge bei diesem zu verlegen sei, während die Zeremonie am Fürstenstein ursprünglich ein sakraler Akt gewesen sei, der, an einer hervorragenden Kulturstätte der heidnischen Slowenen vorgenommen, den Zweck gehabt habe, den stammfremden deutschen Herrscher in den slowenischen Volksverband einzuführen. Die deutschen Herzöge hätten sich dieser Zeremonie unterzogen, um die Slowenen über den Verlust der nationalen Selbständigkeit gewissermaßen hinwegzutäuschen. Prof. Levec kommt in seiner Besprechung zum Ergebnis, daß Goldmanns Gesamtauffassung nicht richtig sei. Es steht ihr vor allem auch das gewichtige Bedenken entgegen, daß der deutsche Reichsbeamte wohl kaum Veranlassung gehabt haben wird, sich um die Aufnahme in die Volksgenossenschaft der mit Waffengewalt unterjochten und als sozial minderwertig behandelten Slaven zu bewerben. Daß diese den sieg-

reichen Bayern oder Franken als Paria betrachtet hätten, ist undenkbar. Die Ausführungen Goldmanns in dieser Hinsicht sind nicht befriedigend. „Das Dunkel, das über der Kärntner Herzogseinsetzung gebreitet liegt, zu bannen“, ist demnach auch Goldmann nicht gelungen.

\*\* (Schillerfeier der Philharmonischen Gesellschaft.) Ihren rühmlichen Traditionen getreu, geht die Philharmonische Gesellschaft mit Begeisterung ans Werk, um das Andenken des unsterblichen deutschen Dichters würdig zu ehren. Orchester und Chor werden in imposanter Stärke auftreten, treffliche Solisten wurden gewonnen, um die Weltgeschichte in Musik, die Beethoven in der Neunten niedergelegt hat, „die Freude“, als Verklärung der irdischen Welt durch die Liebe, unter der kunstsvinnigen Leitung Musikdirektors Böhmer, den andächtig lauschenden Zuhörern zu vermitteln. Die Aufführung der „Neunten“ bildet an und für sich ein hervorragendes musikalisches Ereignis, das um so mehr ins Gewicht fällt und an Wert gewinnt, da wir in ihm zugleich einen hohen Dankbarkeitsbeweis gegen den großen Toten erblicken, dessen Geisteswerke die ganze kultivierte Welt ehrt. Das Festkonzert wird ein von August Pühringer gedichteter Prolog einleiten, den Herr Professor Wedau vorträgt. In einer Festschrift, die auch durch einen von Herrn Dr. Bangger verfaßten, den Anlaß entsprechenden Aufsatz bereichert wird, erscheint der Prolog enthalten. Es gibt sich für das Festkonzert große Anteilnahme und, und über das mit Weihen empfangene Kunstwerk wird Segen walten. J.

— (Ljubljanski Zvon.) Inhalt der Mai-Nummer: 1.) Paul Grosselj: Prolog zur Gregorčič-Feier in Wien. 2.) Ivan Canfar: Polikarpus. Erzählung. 3.) M. P. Mataša: Dort im dunklen Walde. 4.) Dr. Josef Tominesek: Ein Vierteljahrhundert auf der Wehr der slowenischen Literatur. 5.) Dr. Ivo Šorli: Novellenstoff. Erzählung. 6.) Kristina: Der Brief. 7.) M. Murko: Milivoj Šrepel. 8.) E. Gangl: Mare. 9.) Dr. J. Derganc: Johann Erdina. 10.) Petruška: Am Himmel flimmern die Sterne. 12.) Strnada: Anica. Skizze. 13.) Otto Bupanič: Der Mann auf dem Hügel. 14.) Dr. Fr. Žlešič: Die slowenischen Übersetzungen des „Liedes von der Glocke“. — Die folgenden Rubriken: Bücherneuheiten, Musik, Theater, Bildende Kunst, Unter Revuen und Allgemeine Rundschau enthalten Beiträge von Jv. Canfar, Dr. Ivan Merhar, Dr. Josef Tominesek, Dr. Bl. Foerster, Dr. Fr. Baspnik und Dr. Ivan Prijateli.

## Geschäftszeitung.

— (Lieferungsauflösung.) Bei der f. f. Staatsbahndirektion Villach gelangt die Lieferung von circa 15 Stück Waggondeckplatten für das Jahr 1906 im Offertwege zur Vergebung. Vorlagetermin für die Offerte ist der 15. Mai 1905 um 12 Uhr mittags bei der f. f. Staatsbahndirektion Villach. Nähere Bedingnisse sind bei der Verkehrsabteilung der f. f. Staatsbahndirektion Villach erhältlich.

## Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Reichsrat.

#### Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. Mai. In fortgesetzter zweiter Sitzung des Zolltarifes weist Handelsminister Call auf die unabsehbaren nachteiligen Folgen für unsere gesamte Produktion hin, falls uns der 1. März 1906, welcher einen Markstein in der künftigen handelspolitischen Ära bedeutet, unvorbereitet trafe. Der Minister bespricht eingehend das Zustandekommen des Zolltarifes, welcher deutlich die vom Ausland, namentlich von Deutschland, ausgegangene Bewegung zugunsten der schärferen Abzentuierung der Schutz-zollpolitik widerspiegelt und ein dem allgemeinen Volkswohl dienendes Kompromiß der einzelnen divergierenden Interessengruppen darstellt. Die Fixierung der Zollsätze müßte einerseits der ökonomischen Situation der einzelnen Produktionszweige entsprechen, anderseits die Negotiationsfähigkeit erhalten und stärken, um so mehr als wir gewillt waren, ungeachtet der veränderten handelspolitischen Lage an den erprobten Grundsätzen der Vertragspolitik festzuhalten. Endlich stellt der Zolltarif ein Kompromiß im Rahmen des Ausgleiches mit Ungarn dar. Niemals stellten sich die Vorteile der Gemeinsamkeit des Zollgebietes überzeugender dar als gegenwärtig. Das Haus möge überzeugt sein, daß das Schwerpunktgewicht der parlamentarischen Erledigung des Zolltarifes die wichtigste aber auch unentbehrlichste Ge-

währ für die wirksame Wahrung der wirtschaftlichen Interessen Österreichs bietet. Dies gelte speziell auch hinsichtlich unseres wirtschaftlichen Verhältnisses zu Ungarn. Den gewiß unerwünschten Fall des Entgangens einer Neuorganisation vorausgesetzt, würde dann freilich zu erwägen sein, in welcher Weise der geänderten Sachlage Rechnung getragen werden müßte. Der Minister schließt mit einem warmen Appell an das Haus, durch rasche unveränderte Annahme des Zolltarifes die erste Etappe zur Einführung unseres wirtschaftlichen Haushaltes zu schaffen (Beifall). — Abg. Formanek fragt über die Bedeutung der Landwirtschaft durch den deutschen Handelsvertrag. Abg. Demisch erklärt sich für den vorliegenden Zolltarif in der Überzeugung, daß er den Übergang für einen selbständigen österreichischen Zolltarif darstellt. — Abg. Heinrich vermisst in dem neuen Zolltarif den Schutz der heimischen Produktion gegenüber dem Ausland. Abg. Schöpfer befürchtet die Schädigung des Viehverkehrs durch das Veterinärbereinkommen mit Deutschland. Er will die Zollgemeinschaft mit Ungarn nur bei ausreichender Wahrung der österreichischen Interessen. Abg. Graf Bedtwitsch tritt für den Zolltarif ein, der eine Sicherheit der heimischen Produktion verbürgt und anderseits geeignet sei, falls die Zollvereinigung mit Ungarn käme, unser wirtschaftliches Verhältnis zu garantieren. Abg. Gaidar bespricht die Lage der Landwirtschaft und tritt auf das nachdrücklichste für den Antrag Peschka ein. Abg. Tamboff bedauert, daß der von den Vertretern der beiden Nationalitäten Tirols aufgestellten Forderung nach Zollfreiheit für den nach Tirol eingeführten Mais nicht stattgegeben wurde und betont, Südtirol ziehe vom Zolltarif gar keinen Nutzen. Auch wenn die Zollgemeinschaft mit Ungarn aufrechterhalten würde, vermöge Redner wegen der Höhe der Getreidezölle nicht für den Zolltarif zu stimmen. Abg. Pommer tritt für den Schutz der Landwirtschaft ein und erklärt, für den Zolltarif zu stimmen. Abg. Pfafinger tritt mit Rücksicht auf die handelspolitische Lage für die rasche Erledigung des Zolltarifes ein. Hierauf wird die Verhandlung abgebrochen. — Nächste Sitzung morgen vormittags 11 Uhr.

## Der russisch-japanische Krieg.

London, 4. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Singapore: Der Dampfer „Selangor“ begegnete gestern vormittags um 9 Uhr auf der Höhe von Kuzra in der Malakka-Straße neun russischen Schiffen. Wie man annimmt, gehören sie zur Flotte Rebogatovs.

Petersburg, 4. Mai. Linevič meldet in einem Telegramm an Kaiser Nikolaus von gestern: Am 1. d. stieß ein Kosakendetachement unter dem Befehle des Unterleutnants Gelesnov unvermutet auf eine japanische Eskadron und griff sie an. Ein japanischer Offizier und zahlreiche Dragoner wurden getötet, elf Dragoner gefangen genommen.

Amoy, 4. Mai. (Reuter-Meldung.) An der Süd Küste von China wütete in den letzten Wochen ein Wirbelsturm. Wie versautet, wurde die baltische Flotte von demselben erfaßt und sind einige kleinere Schiffe vom Geschwader getrennt worden.

## Rußland.

Petersburg, 4. Mai. Ein gestern erschienener Aufruf des Zentralkomitees der Sozialistenpartei fordert die Arbeiter auf, die Feier des 1. (14.) Mai in den verschiedenen Stadtteilen Petersburgs zu begiehen und zu versuchen, einen Umzug zu veranstalten. Im Falle des Eindringens der Polizei sollte bewaffneter Widerstand geleistet werden. Die intelligente Bevölkerung wird aufgefordert, die Arbeiter auch durch die Tat zu fördern und sich ihnen anzuschließen.

Wien, 4. Mai. Minister Randa mußte sich gestern einer Staroperation unterziehen, die gegliedert ist. Der Minister dürfte bereits in wenigen Tagen wieder hergestellt sein.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit	Beitrag der Beobachtung	Bartometerstand in Millimeter auf 0° C. regelhaft	Auftemperatur nach Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels	Regen in Minuten auf 100 Quadratmeter
4. 9 u. Ab.	737.6	20.5	WD. schwach	fast bewölkt		
5. 9 u. Ab.	737.9	13.8	>	Regen		
5. 7 u. Fr.	738.1	12.6	windstill	bewölkt	5.1	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 14.8°, Normale 12.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

